

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

D. Albrechts von Haller, königl. Groß-Britannischen Hofraths ... Versuch Schweizerischer Gedichte

Haller, Albrecht von

Göttingen, 1751

Erstes Buch.

urn:nbn:de:gbv:45:1-1988



XIV. Ueber den Ursprung des Uebels.

Erstes Buch.

1734.

Dieses Gedicht habe ich allemahl mit einer vorzüglichen Liebe angesehen. Die mir wohl bekannte Rauigkeit einiger Stellen entschuldigte ich mit der moralischen Unmöglichkeit gewisse Vorwürffe zugleich, stark und dennoch angenehm zu mahlen. Die lange Mühe, die ich daran gewandt, und die über ein Jahr gedauert hat, vermehrte meine Liebe, indem uns ordentlich alles lieber ist, was uns theurer zu stehen kommt. Ich unterzog mich dieser Arbeit aus Hochachtung für einen Freund, der die Früchte seiner reifen Tugend nunmehr in der Ewigkeit genießt. Das Ende gefiel ihm am wenigsten. Er sah es für zu kurz, zu

zu abgebrochen und zu unvollständig an. Es können in der That noch bessere Ursachen für die Mängel der Welt gesagt werden. Aber ein Dichter ist kein Weltweiser, er mahlt, und rührt, und erweist nicht. Ich habe also dieses Gedicht unverändert beybehalten, ob ich wohl bey gewissen Stellen hätte wünschen mögen, daß ich die gleichen Dinge deutlicher und fließender hätte sagen können.

Auf jenen stillen Höhen,
Woraus ein milder Strom von stäten Quellen
rinnt,

a Bewog mich einst ein sanfter Abend-Wind,
In einem Busche still zu stehen.
Zu meinen Füßen lag ein b ausgedöhntes Land,
Durch seine Größ' umgränzet,
Worauf das Aug kein Ende c fand,
Als wo Jurassus es mit blauen Schatten kränzet.
Die Hügel deckten grüne Wälder,
Wodurch der falbe Schein der Felder

Mit

a Bewoge mich ein sanfter Westen-Wind, auß. 2.

b ausgedöhnter Grund, auß. 2.

c fund, auß. 2.

* Diese ganze Aussicht ist nach der Natur beschrieben.

Mit angenehmen Glanze bricht;
 Dort schlängelt sich durchs Land, in a unterbrochnen Stellen,
 Der reinen Aare wallend Licht;
 Hier lieget Nüchtlands Haupt in Fried und Zuversicht,
 In seinen nie erstiegenen Wällen.
 So weit das Auge reicht, herrscht Ruh und Ueberfluß,
 Selbst unterm braunen Schaub bemogter Bauren-Hütten
 Wird Freyheit hier gelitten,
 Und nach der Müß Genuß.

Mit Schaafen wimmelt dort die Erde,
 Davon der bunte Schwarm in Eile frist und bleckt;
 Wann dort der Rinder schwere Herde,
 Sich auf den weichen Rasen streckt,
 Und den beblümten Klee b im Rauen doppelt schmeckt.
 Dort springt ein freyes Pferd, mit Sorgen-losem Sinn,
 Durch neu-bewachsne Felder hin,
 Woran es oft gepflüget:
 Und jener Wald, wen läßt er unvergnüget?
 Wo dort in rothem Glanz halb nackte Buchen glühn,
 Und hier der Tannen fettes Grün

Das

^a (Hundert regen auf. 2.

(zehn bewegten auf. 3.

^b (mit knirschendem Geräusche.

(Sanft wiederkauend doppelt schmeckt. auf. 2.

Das bleiche Moos beschattet:

a Da mancher heller Strahl, auf seine Dunkelheit,
Ein zitternd Licht durch rege Stellen streut,
Und in verschiedner Dichtigkeit,
Sich grüne Nacht mit güldnem Tage gattet.
Wie angenehm ist doch der Büsche Stille,
Wie angenehm ihr Wiederhall!
Wann sich ein Heer glückseliger Geschöpfe,
In Ruh und ungesorgter Fülle,
Vereint in einen Freudenschall;
Und jenes Baches Fall,

b Der schlängelnd durch den grünen Rasen,
Die schwachen Wellen murmelnd treibt,
Und plötzlich aufgelöst, in Schnee und Perlen- c Blasen,
Durch gähe Felsen rauschend stäubt.
Auf jenem Teiche schwimmt der Sonne funkelnd Bild,
Gleich einem diamantnen Schild,
Da dort das Urbild selbst, vor irrdischem Gesichte,
In einem Strahlen- Meer sein flammend Haupt versteckt,
Und, unsichtbar vor vielem Lichte,
Mit seinem Glanz sich deckt.
Dort streckt das Wetterhorn den nie beflognen Gipfel,

Durch

a Da doch manch reger auf. 2. 3.

b Der durch den grünen Grund die schwachen Wellen treibt. A. 2.

c Tröpfe auf. 2.

166 Ueber den Ursprung des Uebels.

Durch einen dünnen Wolken-Kranz;
 Bestrahlt mit rosenfarbem Glanz
 Beschämt sein graues Haupt, das Schnee und Purpur
 schmücken,

Gemeiner Berge blauen Rücken. *
 Ja alles was ich a seh, des Himmels tiefe Höhen,
 In dessen lichtem Blau die b Erde grundloß schwimmt;
 Die in der Luft erhabnen weissen Seen,
 Worauf durchsichtig Gold und flüchtig Silber glimmt;
 Ja alles was ich c seh, sind Gaben vom Geschieße:
 Die Welt ist selbst gemacht zu ihrer Bürger Glücke,
 Ein allgemeines Wohl beseelet die Natur,
 Und alles trägt des höchsten Gutes Spur.

Ich sann in sanfter Ruh dem holden Vorwurf nach,
 Biß daß die Dämmerung des Himmels Farben brach,
 Die d Ruh der Einsamkeit, die Mutter der Erfindung,
 Hielt der Begriffe Reih' in schliessender Verbindung,
 Und

a seh auß. 2.

b Welt im Kreise auß. 4. 5.

c seh auß. 2.

d stille auß. 2. 3.

* Die niedrigeren Gebürge, die von dem Thuner See an nach den
 Lucernischen sich erheben, und über deren langen und blauen Rü-
 cken die hintere hohe Kette der obersten Alpen weit empor ragt.
 Unter den letzten sind das Wetterhorn, Schreckhorn, und andere er-
 kaunlich hohe Spizen bekant.

Und nach und nach verknüpft, kam mein verwirrter Sinn,
Uneinig mit sich selbst, zu diesen Worten hin:

Und dieses ist die Welt, worüber Weisse klagen,
Die man zum Kerker macht, worinn sich Thoren plagen!
Wo mancher Mandewil * des Guten Merkmahl mißt,
a Die Thaten Bosheit würkt, und Fühlen leiden ist.
Wie wird mir? Mich durchläuft ein Ausguß kalter Schrecken,
Der Schauplag unsrer Noth beginnt sich aufzudecken,
Ich b seh' die innre Welt, sie ist der Hölle gleich:
Wo Qual und Laster herrscht, ist da wohl Gottes Reich?
Hier reist ein schwach Geschlecht, mit immer vollem Herzen
Von eingebildter Ruh, und allzu wahrem Schmerzen,
Wo nagende Begier und falsche Hoffnung wallt,
Zur ernsten Ewigkeit; Im kurzen Aufenthalt
Des nimmer ruhigen und c ungefühlten Lebens
Schnappt ihr betrogner Geist nach echtem Gut vergebens.
So wie ein fetter Dunst, der aus dem Sumpfe steigt,
Dem irren Wandersmann sich zum Verführen zeigt:

So

a Wo A. 2. 3.

b seh, A. 2. 3.

c vorgefühlten A. 2. 3.

* Der Verfasser des bekannten Gedichtes von den Bienen, der die
Laster für eben so nützlich als Tugenden, und für die Triebfedern
alles unsers Thuns angesehen hat.

So lockt ein flüchtig Wohl, das Wahn und Sehnsucht färben,
 Von Weh zu grösserm Weh, vom Kummer zum Verderben.
 Nie mit sich selbst vergnügt sucht jeder aussenher
 Die Ruh, die niemand Ihm verschaffen kan als er;
 Getrieben vom Gespenst stäts hungriger Begierden,
 Sucht er in Arbeit Ruh, und leichterung in Bürden:
 Umsonst hält die Vernunft das schwache Steuer an,
 Der Lüste wilde See spielt mit dem leichten Kahn,
 Biß der auf seichthem Sand, und jener an den Klippen,
 Ein untreu Ufer deckt mit trocknenden Gerippen.
 Wer ißt, der einen Tag von tausenden erlebt,
 Den nicht in a seine Brust die Neu mit Feuer gräbt?
 Wo ist ein seliger, in seltnem Stern geböhren,
 Bey dem Verdruß sein Recht auf b einen Tag verlohren?
 Was hilfts, daß Gott die Welt aufs angenehmste
 schmückt,

Wann ein verdeckter Feind uns den Genuß entrückt?
 Aus unserm Herzen c fließt des Unmuths bitter Quelle,
 Ein unzufriedner Sinn führt bey sich seine Hölle.
 Noch selts, wann zuletzt der Tage kurze Zahl
 Zugleich das Maaß auch wär des Lebens und der Qual!

Ach

a seiner N. 2. 3.

b eine Stund' N. 2.

c quillt N. 2. 3.

Ach a Gott und die Vernunft giebt Gründe größrer
Schrecken,
Vor jenem Leben kan kein Grabstein uns bedecken.
Nachdem der matte Geist die Jahre seiner Aht,
Verbannt in einen Leib, mit Elend zugebracht,
Schlägt b über ihm die Noth mit voller Wuth zusammen,
Verzweiflung brennt in ihm mit nie geschwächten Flammen,
Und die Unsterblichkeit, das Vorrecht seiner Art,
Wird ihm zum Henker-Trank, der ihn zur Marter spart:
Im Haß mit seinem Gott, mit sich selbst ohne Frieden,
Von allem was er liebt auf immer abgeschieden,
Gepreßt von c naher Qual, geschreckt von ferner Noth,
Verflucht er ewig sich, und hoffet keinen Tod.

Elende Sterbliche! zur Pein erschaffne Wesen,
O daß Gott aus dem Nichts zum Seyn euch auserlesen!
O daß der wüste Stoff einsamer Ewigkeit,
Noch läg im öden Schlund der alten Dunkelheit!
Erbarmens voller Gott! d in einer dunkeln Stille,
e Regiert der Welten Kreiß Dein unerforschter Wille,

Dein

a Gottheit und Vernunft A. 2. 3.

b erst ob ihm A. 2. 3.

c izzet A. 1 = 5.

d ich bin ein schlecht Geschöpf;

e Du bist der Weisheit Meer; Wir sind davon nur Tropfe. A. 2.

Dein Rathschluß ist zu hoch, sein Siegel ist zu fest,
 Er liegt verwahrt in Dir, wer hat ihn aufgelöst?
 Dieß weiß ich nur von Dir, Dein Wesen selbst ist Güte,
 Von Gnad und Langmuth wallt Dein liebendes Gemüthe,
 Du Sonne wirfst ja, mit gleichem Vater-Sinn,
 Den holden Lebens-Strahl auf alle Wesen hin.
 O Vater! ^a Rach und Haß sind fern von Deinem Herzen,
 Du hast nicht Lust an Qual, noch Freud an unsern
 Schmerzen,
 Du schufest nicht aus Zorn, die Güte war der Grund,
 Weßwegen eine Welt vor nichts den Vorzug fund.
 Du warest nicht allein, dem Du Vergnügen gönntest,
 Du hießest Wesen seyn, die Du beglücken könntest,
 Und deine Seligkeit, die aus Dir selber fließt,
 Schien Dir noch seliger, so bald sie sich ergießt.
 Wie daß O Heiliger! Du dann die Welt erwähltest,
 Die ewig sündiget, und ewig wird gequälet?
 War kein vollkommner Riß im göttlichen Begriff,
 Dem der Geschöpfe Glück nicht auch entgegen lief?

Doch wo gerath ich hin? wo werd ich hingerissen,
 Gott fodert ja von uns zu thun, und nicht zu wissen,
 Sein ^b Will ist uns bekannt, Er heißt die Laster fliehn,
 Und nicht warum sie sind, vergebens sich bemühn.

In

^a Haß und Rach. ausl. 2.

^b Wille ist bekannt. A. 2. 3.

Indessen, wann ein Geist, der Gottes Wesen schändet,
Die Einfalt, die ihm traut, mit falschem Licht verblendet,
Und aus der Oberhand des Lasters und der Pein
lehrt schlessen, wie die Welt, so muß der Schöpfer seyn;
Soll Manes im Triumph Gott und die Wahrheit führen?
Soll Gott a verläumdet seyn, und uns kein Eifer rühren?
Ist stummer Glaube gnug, wann Irrthum kämpft mit Wis,
Und ihm zu widerstehn erwarten wir den Bliß?
Nein, also hat sich noch die Wahrheit nicht verbunkelt,
Daß nicht ihr reiner Strahl durch Dampf und Nebel
funkelt:

So schwach ihr Glanz auch ist, kein Irrewisch bleibt vor Ihr,
Ihr stammeln hat mehr Kraft, als aller Lügen Zier.

O daß die Wahrheit selbst von ihrem Licht mir schenkte!
Daß dieses Himmels-Kind den Kiel mir selber lenkte!
Daß ihr sieghafter Schall, der durch die Herzen dringt,
Beseelte, was mein Mund ihr jetzt zu Ehren singt.

a in Nachred A. 2.



Zwey: